

# Ruth Bacharach (1928–1941)

Ruth Bacharach wurde am 6. September 1928 in Heringen (Werra) geboren. Sie war die ältere der beiden Töchter von Joseph Bacharach und seiner Ehefrau Meta, geborene Katz. Die Familie Bacharach gehörte seit Generationen zur jüdischen Gemeinde Heringens und war fest in das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben der Stadt eingebunden. Ruth wuchs in einem bürgerlichen Umfeld auf. Ihr Vater führte ein Manufakturwarengeschäft in der Stadt und engagierte sich im Vereinsleben; ihre Mutter führte den Haushalt und kümmerte sich um die beiden Töchter Ruth und Hannelore. Die Kindheit Ruth Bacharachs fiel zunächst in die letzten Jahre der Weimarer Republik, in denen jüdische Familien in Heringen noch weitgehend gleichberechtigt am öffentlichen Leben teilnahmen.

## Kindheit und Schulzeit

Ruth besuchte in ihren frühen Schuljahren den regulären Schulunterricht in Heringen. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 änderte sich jedoch zunehmend auch ihr Alltag. Antijüdische Maßnahmen, gesellschaftliche Ausgrenzung und Diskriminierung prägten immer stärker das Leben der jüdischen Familien in der Stadt.

Im Jahr 1938, im Alter von neun Jahren, wurde Ruth gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester Hannelore aus dem regulären Schulunterricht ausgeschlossen. Beide Mädchen wurden gezwungen, eine sogenannte „Judenklasse“ im benachbarten Vacha zu besuchen. Diese Maßnahme bedeutete nicht nur eine räumliche Trennung von ihren bisherigen Mitschülerinnen und Mitschülern, sondern auch eine bewusste Stigmatisierung und Ausgrenzung.

## Novembepogrom 1938 und Flucht nach Frankfurt

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 eskalierte die antisemitische Gewalt auch in Heringen. Das Wohn- und Geschäftshaus der Familie Bacharach wurde angegriffen, geplündert und verwüstet. Ruth erlebte als Zehnjährige die Zerstörung ihres Zuhauses und die Verhaftung ihres Vaters.

Joseph Bacharach wurde in dieser Nacht von der Gestapo festgenommen und in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt. Wenige Tage später verließ Ruth gemeinsam mit ihrer Mutter Meta und ihrer Schwester Hannelore Heringen. Die Familie floh nach Frankfurt am Main, wo sie hoffte, zumindest vorübergehend Schutz zu finden.

Ruths Vater folgte der Familie nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager im Dezember 1938. Die gesundheitlichen Folgen der Haft und die anhaltenden Repressionen belasteten die Familie jedoch schwer. Joseph Bacharach verstarb am 29. Mai 1940 in Frankfurt am Main an den Folgen der Haft.

## Verfolgung und Deportation

Nach dem Tod des Vaters im Mai 1940 verschlechterte sich die Lage der Familie weiter. Ruth Bacharach lebte mit ihrer Mutter und ihrer Schwester weiterhin in Frankfurt am Main, als die systematischen Deportationen jüdischer Menschen begannen.

Am 12. November 1941 wurde Ruth Bacharach gemeinsam mit ihrer Mutter Meta und ihrer Schwester Hannelore im Alter von 13 Jahren deportiert. Der Transport erfolgte mit dem Deportationszug Da 53 von Frankfurt am Main in das besetzte Minsk.

Die Deportierten wurden vor der Abfahrt in der Großmarkthalle Frankfurt gesammelt, registriert und vollständig enteignet. Nach mehrtägiger Fahrt erreichte der Zug am 17. November 1941 Minsk. Die Familie wurde wahrscheinlich dem sogenannten Sonderghetto I (Hamburger Ghetto) zugewiesen.

Die Lebensbedingungen im Ghetto Minsk waren von Hunger, Krankheiten, Gewalt und Zwangsarbeit geprägt. Besonders Kinder waren den extremen Bedingungen schutzlos ausgeliefert.

### **Tod und Erinnerung**

Für Ruth Bacharach gibt es keine Überlebensspur. Sie gilt seit der Deportation in das Ghetto Minsk als verschollen und ermordet. Ihr Todesdatum ist nicht bekannt; historisch ist davon auszugehen, dass sie im Zuge der systematischen Vernichtung der jüdischen Bevölkerung im Raum Minsk ums Leben kam.

Ruth Bacharachs kurzer Lebensweg steht exemplarisch für das Schicksal jüdischer Kinder im Nationalsozialismus: entrechtet, aus ihrem Alltag gerissen, ihrer Zukunft beraubt und schließlich ermordet. Mit der Erinnerung an Ruth Bacharach wird nicht nur an ein einzelnes Kind erinnert, sondern an eine ganze Generation, deren Leben durch die nationalsozialistische Gewaltpolitik ausgelöscht wurde.

